

Haydn-Erleuchtung statt Schubert-Mysterium

AUFTRITT Klaviermarathon mit András Schiff bei den Konzertfreunden Neumarkt

VON JUAN MARTIN KOCH, MZ

NEUMARKT. Laufmarathon in Regensburg, Klaviermarathon in Neumarkt. András Schiff absolvierte bei den Konzertfreunden im Neumarkter Reitstadel den dritten und abschließenden Teil seines Zyklus mit den letzten Klaviersonaten Haydns, Mozarts, Beethovens und Schuberts. Die Reihenfolge, die er abweichend von der Ankündigung wählte, deutete schon die Richtung an, die er interpretatorisch einschlagen würde, denn er stellte Schubert diesmal nicht an das Ende des wieder pausenlosen Programms, sondern an die zweite Stelle.

Nun ist es mit der wundersamen B-Dur-Sonate so, dass der Kopfsatz mit seinem um eine Tonwiederholung als Achse kreisenden Akkordthema ei-



András Schiff schöpft Kraft für Beethovens c-Moll-Sonate. Foto: Koch

gentlich alles andere als eine zielgerichtete, der geläufigen Sonatensatzdramaturgie gehorchende Bewegung auslöst. Es gab und gibt namhafte Pianisten, die dies durch ein ins Extrem gedehntes Tempo unterstreichen. Die Zeit scheint dann eigenen Gesetzen zu gehorchen, in einem Zustand angespanntester Ruhe greift das Mysterium Schubert Raum.

Genau dies verweigerte Schiff, wohl wissend, dass die so angestaute Inten-

sität im weiteren Verlauf des langen Werks eigentlich jede nachfolgende Musik unmöglich macht. Stattdessen betonte er in vergleichsweise rascher Gangart die motorische Energie, die das erste Thema in sich birgt, ohne den lyrisch verhangenen Grundtonfall deshalb komplett zu opfern. Dies ergab hier und dann auch in den folgenden Sätzen einen überzeugenden, weil pianistisch auf höchstem Niveau angesiedelten Kompromiss.

Nach der zunächst etwas trockenen, im Mittelsatz wohl eine Spur zu schnell angegangenen D-Dur-Sonate Mozarts (KV 576) als Eröffnungstück und Schubert stand nun plötzlich Haydns Es-Dur-Sonate im Zentrum der Matinee und behauptete diesen Platz mit Bravour. Der nie vordergründige Humor, die kleinen Verzierungen, der klare, aber resonanzreiche Ton, den Schiff anschlug, ergaben nach dem verweigerten Schubert-Mysterium eine Haydn-Erleuchtung. Dass in den Scharnierakkorden vor der

Kopfsatzdurchführung und am Ende des langsamen Satzes Schubert durchzuschimmern schien, machte die Programmfolge noch zwingender.

Angesichts des Finalstückes war das dann aber kaum mehr als ein brillantes Atemholen. Kurz die Hände auf dem Rahmen des Flügels abgelegt, schon hatte Schiff Kraft geschöpft für Beethovens in zwei Sätzen enorm verdichtete c-Moll-Sonate op. 111. Mit höchster struktureller Klarheit, minimalen Temporückungen und überraschenden Balancewechselln zwischen linker und rechter Hand arbeitete er die Konfliktfelder des ersten Satzes scharf heraus.

Kein auch noch so kleiner Spannungsverlust, kein Konzentrationsabfall störte diesen beeindruckenden Abschluss eines anspruchsvollen Unternehmens. Das Publikum, das Schiff bei seiner Betrachtung letzter Dinge ebenso konzentriert gefolgt war, bedankte sich stehend für diese grandiose Überforderung.